

Die Tür

Man kann ja sagen, was man will, aber sie ist schon toll, die moderne Technik. Um heute U-Bahnzüge zu besteigen, muss man nicht einmal mehr einen Knopf drücken, um die Tür zu öffnen. Jedenfalls nicht in Bochum. Man tritt einfach vor die Tür und das Auge welches über derselben wacht meldet dem Türmechanismus, die Tür zu öffnen - was dann auch geschieht. Ich gehöre zu jenen, die diesen Fortschritt begrüßen, was man nicht von allen sagen kann:

Viele Mitmenschen, vielleicht gar die meisten, sind durch dieses technische Kunstwerk nervlich einfach überfordert. Sie ertragen die Passivität nicht, mit der sie diesen Wundertüren ausgeliefert zu sein scheinen. Anstatt in Ruhe und Vertrauen die Verzögerung abzuwarten, mit der sich die Tür gewöhnlich öffnet, veranstalten sie, von ohnmächtiger Panik befallen, rituelle Tänze. Machen Bücklinge nach rechts oder links hinunter und fächeln den Kontrollsensoren, die dem ausgeklügelten System über den aktuellen Öffnungszustand der Tür Rückmeldung geben, frische Luft zu - so als müssten sie erst freundlich winken, um Einlass zu finden. Ich zähle mich nicht zu dieser Horde instabiler Hysteriker. Ich beherrsche die Technik und vertraue ihr und sie hat mich auch noch nie enttäuscht.

WENIGE TAGE SPÄTER

An der Haltestelle Lennerhof Richtung Herne steht einer, der ziemlich genau so aussieht wie ich. Es ist spät! Die Nacht ist schon hereingebrochen. Er hat einen anstrengenden und wenig erfolgreichen Tag gehabt. Er wartet auf seine U-Bahn, die hier überirdisch fährt und zur Zeit weit davon entfernt ist, alle fünf Minuten vorbeizuschauen. Sehnsüchtig starrt er die Gleise entlang in die Richtung, aus der seine Bahn bald kommen wird. Endlich nach Hause. Endlich die müden Glieder ein wenig ausstrecken. Ein paar freundliche Worte, eine warme Mahlzeit, vielleicht ein Glas Wein. Welch tröstlicher Gedanke!

Als die Bahn einfährt und schließlich zum Stehen kommt, tritt er zwei Schritte vor die nächstgelegene Tür und verharrt regungslos. Er lächelt erwartungsvoll. Nichts geschieht. Er hebt den Kopf und schaut nach oben. Nichts geschieht. Auge in Auge blicken sie sich an. Er und der elektronische Bewegungsmelder über der Eingangstür einer U-Bahn der Bochumer Linie 35. Doch die Tür bleibt verschlossen. Als das Piepen der Bahn unwiderruflich verkündet, dass es an der Zeit ist, adieu zu sagen, hebt er wie zum Abschied seine Hand und winkt. Die Bahn fährt davon.

Lange blickt er ihren Rücklichtern nach, bis sie gänzlich im Dunkel der Nacht verschwinden. Er schüttelt ganz langsam den Kopf. Und wer ganz genau hingesehen hätte, wie er ganz langsam zu einem der Sitze schlurft, dem wäre der feuchte Glanz einer winzigen Träne nicht entgangen, die sich langsam ihren Weg über seine Wange sucht.

NOCH EINIGE TAGE SPÄTER

Ich habe lange nachgedacht, und bin zu der unwiderruflichen Erkenntnis gelangt, dass der Homo sapiens auch in der heutigen, hoch technisierten Welt, nicht nur ein Anrecht auf sinnlose Rituale hat, sondern sie auch tatsächlich braucht, um nicht in ihr unterzugehen.

Die Tür der eingefahrenen Bahn fest im Blick, hüpfte ich schräg nach links, schlage einen Haken nach rechts, mache, die Öffnungssensorik freudig begrüßend, wedelnde Bücklinge, vollführe einen Salto hoch in die Luft, lasse sodann Rad schlagend eine Serie von Flic-Flacs entlang des Türbereichs folgen, um meine Eröffnungskür schließlich mit drei stilistisch einwandfreien Wendungen des Tango mortale zu beenden und als sterbender Schwan erschöpft vor der Tür dahin zu sinken.

Die Tür öffnet sich. Ich bin glücklich!